

Türkenfeld

im Blick

TiB

Ortsjournal für Türkenfeld • Zankenhausen • Pleitmannswang • Burgholz • Peutenmühle • Klotzau

Viele Wegerl führen zum Ziel

Keine Angst: Hier soll nicht schon wieder über den Stand der Dorfentwicklung spekuliert werden. Mit der Arbeitsaufnahme des Planers (s. Bericht Seite 15) scheint sie ja endlich Kurs aufzunehmen – wir lassen sie daher guten Gewissens ruhig ihrer Wege ziehen.

Apropos: Es gibt bei uns in Türkenfeld viele bemerkenswerte Wege. Besser gesagt: Wegerl – altbekannte und neu entstandene. Das soll keine Anspielung sein, vielmehr wollen wir das Augenmerk auf die so schönen, oft aber unterschätzten, kleinen Wegerl lenken, die im Dorf ihr meist unscheinbares Dasein fristen.

Der Anlass ist durchaus aktuell: Im Februar hatte der Gemeinderat die schwierige Aufgabe, gründlich abzuwägen, ob man dem Antrag eines privaten Bauwerbers, den Teil eines Wegerls zu erwerben, zuzustimmen solle oder nicht. Nach ausführlicher Diskussion wurde beschlossen, den gemeindlichen Weg nicht zu veräußern. Eine gute Entscheidung des Gemeinderats, die schon während der Sitzung den spontanen Beifall vieler Zuhörer fand.

Wo aber finden wir diese versteckten Schätze, die – wie so vieles in Türkenfeld – auch ihren nicht unerheblichen Teil zur Lebensqualität beitragen? Einer der schönsten ist sicher der Klammersteinweg, der von der Bahnhofstraße am Friedhof vorbeiführt und über den Höllbach direkt in die Thünefeldstraße mündet. Großer Beliebtheit erfreuen sich gleich drei Wegerl, die von der Gollenbergstraße geradewegs auf den Feldweg Richtung Gollenberg eine willkommene Abkürzung bieten. Ein Wegerl jüngerer Datums findet sich in der Geltendorfer Straße, ein kurzer Fußweg ins Doringveld bzw. in den Weihergraben. Das bekannteste Wegerl dürfte das am „alten Kindergarten“ sein, heute „Pffifikus“, das zur Bahnhofstraße führt. Ambitionierte Spaziergänger nut-



Endlich: Es wird wieder wärmer!

zen aber auch weniger bekannte Pfade wie beispielsweise die von der Schubertstraße in die Karwendel- bzw. Gollenbergstraße, oder den von der Richard-Wagner-Straße in die Burgbachstraße.

Ob jetzt der eine oder andere Leser Lust bekommen hat, die Wegerl zu erkunden? Wir vom TiB-Team würden uns über fotografische oder sonstige Rückmeldungen zum Thema „Wegerl“ sehr freuen. Diese Wegerl zu erhalten – und so schließt sich der Kreis – ist einer von vielen Wünschen rund um die Dorfentwicklung, die mit dem Planer besprochen werden.

Viel zu entdecken gibt's auch in der TiB: So berichten wir auf Seite 8 über das Gemeindearchiv, und auf Seite 7 stellen wir den „Freundeskreis Theaterfahrten“ vor. Einen Gastbeitrag über das Fest der Kulturen in Geltendorf können Sie auf Seite 14 lesen. Neben den gewohnten Gemeinderatsprotokollen finden Sie in dieser Ausgabe auf den Seiten 2 und 3 Neues über „Father

John“, der als gut bekannter Aushilfspfarrer enge Bindungen zu Türkenfeld pflegt und mit großer Begeisterung und viel persönlichem Einsatz sein Schulprojekt in Uganda voranbringt. Viel Spaß beim Lesen,

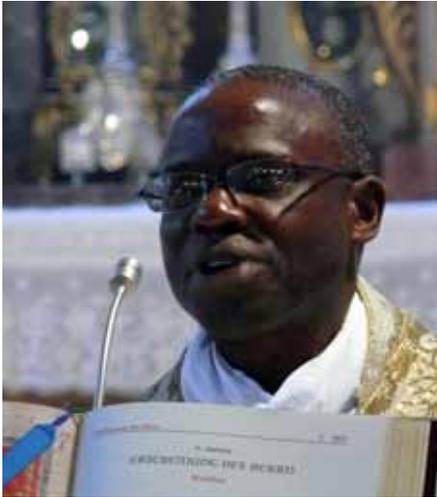
Ihr TiB-Redaktionsteam

Inhalt:

Viele Wegerl führen zum ZielS.	1
Father Johns Vision.S.	2
Gemeinderatssitzung 12/12S.	4
Freundeskreis TheaterfahrtenS.	7
Impressum.S.	7
Besuch im Türkenfelder ArchivS.	8
Ein herzliches DankeschönS.	10
Gemeinderatssitzung 01/13S.	11
KommentarS.	12
Wahlkampf vor hundert JahrenS.	13
Fest der KulturenS.	14
Der Planer für Türkenfeld.S.	15
TiB junior, die KinderseiteS.	16

Türkenfeld baut mit an Father Johns Vision

John ist da! Für nicht wenige Türkenfelder und Zankenhausener ist das immer wieder eine Nachricht, die buchstäblich elektrisiert. Dementsprechend schnell wird sie auch von einem zum anderen weitergegeben. Anfang des Jahres war es wieder so weit. Father John Kyazze, der 58-jährige katholische Priester aus Uganda, hielt sich anlässlich der Sternsingeraktion eine Woche lang in Türkenfeld auf und traf sich mit Freunden, Bekannten und den Sternsängern.



Etwas müde wirkt John bei unserer Begegnung Anfang Januar. Das ist kein Wunder, denn er hat bereits einen mehr als einwöchigen Seelsorgeeinsatz in Neuburg an der Donau hinter sich. Auch die für ihn ungewohnten winterlichen Temperaturen machen ihm jedes Mal wieder zu schaffen. Im südlichen

Uganda, seiner Heimat, hat es jetzt bis zu 30 Grad. Doch obwohl John am Anfang eines Sabbatjahres steht, hat er es sich nicht nehmen lassen, nach Bayern zu kommen. Wie in den zurückliegenden fast 15 Jahren ist es auch dieses Mal wieder sein Schulprojekt, das ihn antreibt.

Alle Müdigkeit verfliegt aus seinem jugendlichen Gesicht, wenn John Kyazze von der St.-Zoe-Schule in seinem Heimatdorf Kagoma berichtet. Rund 600 Schülerinnen und Schüler werden dort mittlerweile in allen Jahrgangsstufen der Primary und Secondary School (Grund- und weiterführende Schule) unterrichtet. Die Erweiterung um eine Berufsgrundschule ist bereits beschlossen. Innerhalb von zehn Jahren – die offizielle Einweihung der Schule war am 8. Februar 2003 gewesen – hat das ohnehin schon ehrgeizige Projekt einer Dorfschule mit 250 Kindern eine ungeahnt positive Entwicklung erfahren.

Das Konzept muss angepasst werden

Dieser Erfolg ist auch der Hauptgrund, warum Father John bei seinem Bischof um ein Sabbatjahr gebeten hat. Bestehende Schulgebäude müssen renoviert werden, neue sind zu errichten, die Erweiterung zur Berufsgrundschule (Vocational School) ist in Angriff zu nehmen, ein Brunnen zur Behebung der Wasserknappheit muss gebohrt, die solare Stromversorgung ausgebaut werden. Dazu tausend weitere Kleinigkeiten und über allem die Frage, wie das bisherige Konzept zu verändern ist und sich all das finanzieren lässt.

Alleine könnte John die vielen Ideen und Vorhaben nicht umsetzen. Er weiß das und ist froh, dass er in Uganda auf die Hilfe seiner Familie und die seiner rund 60 Mitarbeiter zählen kann. Besonders dankbar ist er auch für die Unterstützung, die er von Anfang an aus Europa für sein Projekt bekam. In Manchester, wo er zwischen 1995 und 1998 promovierte, arbeitete er auch in einer Pfarrei und gewann dabei Mitstreiter für seine Idee. In

Bad Grönenbach und Türkenfeld war er seit 1994 immer wieder als „Aushilfspriester“ bei Urlaubsvertretungen aktiv. Hier wie dort haben ihn seine ruhige und freundliche Art, sein herzliches Lachen, sein Interesse für Neues und die spontane Bereitschaft, sich auf die verschiedensten Menschen und Situationen einzulassen, schnell viele Freunde gewinnen lassen. Seit 1999 gehören viele von ihnen zu den treuesten Unterstützern bei der Verwirklichung seiner Vision.

Unterstützung „Marke Türkenfeld“

Seit mehr als zehn Jahren kann sich John auch auf die Kinder und Jugendlichen in Türkenfeld und Zankenhausen verlassen. Denn der gesamte Erlös der Sternsingeraktion in unseren beiden Dörfern kommt Jahr für Jahr direkt der Zoe-Schule in Uganda zugute – eine Ausnahmeregelung und „Türkenfelder Spezialität“, die eigens mit dem Kindermissionswerk ausgehandelt wurde. Dort ist das Schulprojekt offiziell als Förderprojekt anerkannt. Alle Spenden können damit direkt von Türkenfeld nach Uganda überwiesen werden. Die Pfarrei hat dazu ein Sonderkonto eingerichtet, auf dem auch sonstige Spendengelder gesammelt werden (Kontonummer 400 112 550, BLZ 701 694 60, Kennwort: Johns Schulprojekt – Spendenquittungen werden auf Wunsch ausgestellt).

Für John ist die tatkräftige Unterstützung Grund genug, immer wieder dem bayrischen Winter zu trotzen. Auch anhaltender Regen wie dieses Jahr konnte ihn nicht davon abhalten, mit einer Sternsingergruppe durchs Dorf zu laufen. Dabei geht es ihm nicht um das Spendensammeln allein. Er versteht das vor allem als Geste der Solidarität und des Danks an seine jungen Mitstreiter und all die Erwachsenen, die die Aktion mit insgesamt rund 50 Kindern und Jugendlichen organisieren und begleiten.

Besonders gefreut hat ihn dieses Mal, dass auch zwei Gäste aus Manchester angereist waren, die von England aus sein Schulprojekt begleiten und sich persönlich ein Bild von der Unterstützung „Marke Türkenfeld“ machen wollten. Eindrücke von diesem Besuch in Türkenfeld hat Peter Mount, einer der Gäste, in dem englischen Blog seiner Hilfsorganisation „Helping Uganda Schools“ festgehalten (siehe www.hugsinuganda.blogspot.co.uk). Das Kennenlernen über Landesgrenzen hinweg und der persönliche Austausch zwischen allen Beteiligten waren hilfreich und fruchtbar. Gemeinsame weitere Aktionen wie das ursprünglich in Englisch und jüngst auch in Deutsch erschienene Kinderbuch „Weihnachten in Uganda“ sind nicht auszuschließen.

Weitere Informationen zum Schulprojekt siehe auch im Internet unter www.pfarrgemeinde-tuerkenfeld.de und im folgenden Interview.

Gerhard Meißner

Interview mit Father John Kyazze

TiB: John, 2013 ist für dich ein Sabbatjahr. Normalerweise nimmt man sich dabei eine Auszeit für sich selbst. Bei dir steht aber dein Schulprojekt im Vordergrund. Warum?

John Kyazze: Die Identifikation zwischen mir und dem Schulprojekt ist mittlerweile so groß, dass man sagen kann: Zeit für die Zoe-Schule ist auch Zeit für mich selbst. Außerdem haben wir alle bei dem Projekt von Anfang an mit großer Begeisterung und Entschlossenheit an der Umsetzung unserer Vision gearbeitet. Nur so haben wir es in den letzten 13 Jahren geschafft, ein Schulsystem ab der Grundschule aufzubauen und mehrere Schul- und sonstige Gebäude zu errichten.

Wir haben dabei wertvolle Erfahrungen gesammelt, da und dort auch Fehler gemacht. Deshalb ist es jetzt in meinem Sabbatjahr an der Zeit, Bilanz zu ziehen, die bisherigen Ergebnisse und Erfolge auszuwerten und Fehlentwicklungen zu korrigieren. Das werden auch die Aufgaben für die nächsten Monate sein, wenn ich in Uganda bin.

TiB: Was für Fehler habt ihr denn gemacht?

John Kyazze: Wir haben zum Beispiel in der Verwaltung zu schnell auf Computer umgestellt. Da wir immer wieder Stromausfälle haben, führte das zu Problemen, die wir vorher ohne Computer nicht hatten.

TiB: Wer kümmert sich eigentlich in der Zeit, in der du normalerweise in Nairobi an der Universität arbeitest, um die Schule und den Schulbetrieb?

John Kyazze: Ich habe zwei Brüder, die direkt im Schulprojekt arbeiten. Das sind Andrew Ssempijja als Schulleiter und Jude Thaddeus Lwasampijja. Dazu kommen noch mehrere langjährige Mitarbeiter. Und mit den heutigen modernen technischen Möglichkeiten haben wir mit Internet und Handy immer einen engen Kontakt.

TiB: Bist du bzw. seid ihr überrascht worden von dem großen Zuspruch, den die Zoe-Schule in den letzten Jahren erlebt hat?

John Kyazze: Eigentlich nicht! Wenn ein Beginn ganz klein ist, wird der Fortschritt groß. Aber es ist überraschend und sehr tröstend, dass es so viel Bereitschaft zur Unterstützung gibt.

TiB: Was sind denn die Gründe für den großen Erfolg eures Projekts?

John Kyazze: Ein Grund ist die Entschlossenheit und Hingabe von allen, die dabei engagiert sind. Das ist wie bei Anteilseignern. Wichtig ist auch, dass wir eine klare Vision haben. Dadurch sind alle, die am Projekt mitarbeiten, auf das gemeinsame Ziel konzentriert. Ein weiterer Grund für unseren Erfolg ist die nicht nachlassende Unterstützung aus Deutschland und England. Und nicht zuletzt sind es Gottes Gnade und Segen.

TiB: Finanziert sich die Schule eigentlich nur aus Spenden oder bekommt ihr auch Zuschüsse von Staat und Diözese?

John Kyazze: Vom Staat bekommt die Schule nichts, auch nichts von der Diözese. Wir finanzieren alles über Spenden und über das Schulgeld, das die Eltern zahlen. Manchen Eltern fällt es allerdings sehr schwer, das Schulgeld aufzubringen.

TiB: Was erfüllt dich beim Rückblick auf die letzten 13 Jahre mit besonderer Freude?

John Kyazze: Dass wir so vielen Kinder zu einer echten und guten Erziehung verhelfen konnten. Dass dabei so viele Eltern tatkräftig mitgeholfen haben und uns viele andere Leute unterstützt haben.

TiB: Und was ist dein größter Wunsch für die Zukunft?

John Kyazze: Ein Wunsch ist, dass das Schulprojekt sich selbst trägt und aus sich heraus lebensfähig wird und auf diese Weise auch unser Dorf Kagoma positiv verändert. Weiter wünsche ich mir, dass durch dieses Projekt Menschen aus Uganda, Deutschland und England zu einer großen Familie Gottes zusammenwachsen.

Gerhard Meißner



Starnsinger Türkenfeld 2013 mit Father John (5. von rechts)
sowie Gästen aus Manchester (Peter Mount u. Denise Ead, hinten vor der Rathaustür)

Auszüge aus der Gemeinderatssitzung vom 5. Dezember 2012

Bebauungsplan Ortsmitte, fehlende Krippenplätze

Nicht anwesend: H. Hohenleitner

TOP 1 Bebauungsplan „Ortsmitte“

Für die Flurnummern 170 und 171 (Zankenhausenerstr. 3 und 5) soll ein Bebauungsplan erstellt werden und zwischenzeitlich für Flurnummer 171 eine Veränderungssperre erlassen werden.

S. Zöllner möchte dazu anmerken, dass Robert Müller vorgeschlagen hatte, das (die Veränderungssperre – Anm. d. Red.) auf Nr. 170 (Hausnr. 5 – Anm. d. Red.) zu erweitern.

P. Keller erwidert, dass für dieses Grundstück keine konkrete Anfrage vorliege.

R. Müller gibt zu bedenken, dass es sich hier um die zentrale Achse des Ortes handelt.

S. Zöllner möchte mehr zur rechtlichen Konstellation der Veränderungssperre erfahren, beispielsweise, wie lange diese gilt.

P. Keller erklärt, die Veränderungssperre gilt für 2 Jahre, wenn man heute einen Beschluss fasse, kann es (der Bebauungsplan – Anm. d. Red.) in Auftrag gegeben werden.

R. Müller sagt, man hat wenig Zeit und müsse es jetzt durchziehen, er schlägt vor, anschließend den gesamten Ortskern in Augenschein zu nehmen.

P. Keller bemerkt, wenn man das ganze Gebiet nehme, würde sich das lange hinziehen. Er meint, man solle Herrn Tremml (Bauwerber auf Flurnr. 171 – Anm. d. Red.) entgegenkommen.

E. Staffler bemerkt, neben dem zeitlichen Aspekt ist die Baugrube jetzt nicht schöner als sie es vorher war.

V. Schmitt fragt, warum dann nicht nur 171 (für den Bebauungsplan – Anm. d. Red.) aufgenommen wird, denn Flurnummer 170 ist jetzt nicht relevant. Seiner Ansicht nach ist es ausreichend, wenn man nun nur Flurnummer 171 überplant.

P. Keller meint, man sollte wegen des Baufensters beide Grundstücke nehmen.

E. Brix möchte wissen, ob der Bürgermeister bereits mit dem Eigentümer gesprochen hat (Flurnummer 170 – Anm. d. Red.). Bürgermeister Pius Keller verneint das.

Beschlussfassung: Der Gemeinderat stimmt mit einer Gegenstimme (Valentin Schmitt, Dorfgemeinschaft) für die Aufstellung eines Bebauungsplans der Grundstücke Flurnummer 170 und 171. Der Gemeinderat erteilt einstimmig den Auftrag zur Erstellung der Planungsunterlagen an den Planungsverband München. Der Gemeinderat erlässt einstimmig eine Satzung zur Veränderungssperre, (für Flurnummer 171 – Anm. d. Red.) Die Satzung finden Sie auf der Homepage der Gemeinde.

TOP 6 Ortsgebiet Türkenfeld Bäume und Parksituation

Der Gemeinde liegen diverse Anträge von Bürgern zur Entfernung von Bäumen und zu den neuen Halteverboten vor, die aufgrund der Verkehrsschau durch die Gemeinde erlassen wurden.

P. Keller berichtet, dass sich in der Gollenbergstraße ein Anlieger beschwert hat: Bei einem Baum wurden durch die Breitbandverlegung die Wurzeln beschädigt.

Der Bürgermeister gibt zu bedenken, dass die Linde gegenüber genauso alt ist. Türkenfeld hat mehrere so große Bäume.

R. Müller meint, jetzt haben wir den Breitbandausbau, holzen wir da ganz Türkenfeld ab? Das muss nicht sein. Er ist der Meinung, der Baum ist gesund, er hat ihn sich angesehen, das ist ein absolut gesunder Baum, der auf öffentlichem Grund steht. Unser Ortsbild leidet, man muss eine vernünftige Ortsbegrünung gewährleisten.

S. Zöllner meint, wenn der Baum wirklich Schaden erlitten habe, wird man das im Frühjahr sehen. Wenn ein Risiko besteht, braucht man jetzt gar nicht reden (dann müsse der Baum entfernt werden – Anm. d. Red.).

S. Schneller bemerkt: Wichtig ist das Lichtraumprofil (siehe auch Kasten) Wenn ein Baum 100 Jahre alt ist, schaut er im Biergarten gut aus, aber nicht an der Straße. Die Wurzeln machen die Straße kaputt. Er hat mit diesem Baum kein Problem, aber es gibt andere Bäume, die zu groß sind und nicht mehr passen. Er hat schon mal vorgeschlagen, Bäume, die nicht mehr passen, wegzuschneiden und neue zu pflanzen. Kirschbäume haben breite Kronen, die gehören eigentlich alle weg.

R. Müller stimmt zu, beim Pflanzen wurden Fehler gemacht. Man muss immer den Einzelfall anschauen. Eine Linde ist ein typischer Dorfbaum.

E. Brix meint, man hat in der Gollenbergstr.10-12 Stellen, an denen man für die Gehwege wegen der Flachwurzler viel Geld ausgeben musste. Der Architekt hatte damals (bei der Planung – Anm. d. Red.) gesagt, es wären Tiefwurzler.

M. Müller sagt, es geht nicht darum, ob es die falschen Bäume sind, sondern ob die Bäume beschädigt sind. Wie er gelesen hat, wurden die Wurzeln einseitig beschädigt. Es besteht die Gefahr, dass der Baum beim Sturm umfallen und etwas beschädigen könnte.

P. Rehm ist der Meinung, man solle bis Frühjahr warten, eine Kastanie gehört für ihn in den Biergarten.

M. Müller möchte wissen was ist, wenn im Winter was passiert?

P. Rehm antwortet: „Da passiert nichts“.

P. Keller schlägt vor, den Baum vorerst zu beobachten.

Kein Gesetz über Lichtraumprofil

Es gibt keine gesetzliche Vorschrift, die das Lichtraumprofil ausdrücklich erwähnt oder anordnet, dass die Kronen der Straßenbäume in einer bestimmten Höhe über der Fahrbahn zurückzuschneiden sind. Die Pflicht zum Freischneiden des Luftraums über den Straßen folgt daraus, dass nach § 32 Abs.1 Nr. 2 StVZO im Straßenverkehr Fahrzeuge bis zu 4 m Höhe zugelassen sind und diesen Fahrzeugen folglich ein gefahrloses Befahren der Straßen ermöglicht werden muss. Dabei entspricht die öffentlich-rechtliche gestaltete Amtspflicht zur Sorge für die Verkehrssicherheit inhaltlich der allgemeinen Verkehrssicherungspflicht. Diese umfasst neben den notwendigen Maßnahmen zur Herbeiführung und Erhaltung eines für den Straßenbenutzer hinreichend sicheren Straßenzustands auch die Freihaltung des Luftraums über der Straße von hereinragenden Ästen.

Quelle: <http://www.baeumeundrecht.de>

Beschlussfassung: Der Gemeinderat beschließt mit 2 Gegenstimmen (E. Brix und M. Müller, beide CSU) den Baum stehen zu lassen.

Ein weiterer Antrag, zwei hochgewachsene Ahornbäume zurückzuschneiden, da die Blätter die Regenrinne verunreinigen, wird einstimmig abgelehnt. Gemeinderat Zöllner merkt an, es gibt Gitterrohre für Dachrinnen.

Halteverbot in der Thünefeldstraße:

P. Keller berichtet von einem Anlieger, der sich zum Halteverbot geäußert hat.

C. Glas erzählt, zwei andere Anlieger haben sie wegen des Halteverbots vor deren Haus angesprochen. Wenn man jetzt hier (Thünefeldstr. – Anm. d. Red.) Zugeständnisse mache, dann bestehe die Gefahr, dass sich auch die anderen schriftlich beschweren.

P. Rehm will auf keinen Fall eine Zurücknahme. Vorne (beim Klammersteinweg – Anm. d. Red.) ist ein Halteverbot und alle müssen weg, und hier in der Kurve soll man parken dürfen? Das ist doch keine Gleichberechtigung. Er berichtet, dass er dem Anlieger einen Parkplatz beim „Weihermetzger“ angeboten hat, dieser müsste dann nur ein paar Meter gehen.

P. Keller fügt hinzu, jeder muss schauen, dass er sein Auto auf seinem Grundstück parkt.

E. Brix stimmt zu, andernfalls könnte man sich die Verkehrschausparen.

P. Rehm bekräftigt: Alle waren bei der Verkehrsschau da, der Gemeinderat hat mit 17:0 einen Beschluss gefasst.

S. Zöllner meint, in den Bereichen, wo kein Bebauungsplan besteht, hat man keine Stellplatzverpflichtung.

J. Waldbaur (Kämmerer) erklärt, dass kein Grundstückseigen-

tümer einen Anspruch auf einen Stellplatz in der Nähe seiner Wohnung hat.

P. Rehm wirft ein, früher waren da drei bis vier Parkplätze, dann wurde der Zaun bis an die Straße gebaut, alle stellen ihre Autos raus auf die Straße.

Beschlussfassung: Der Gemeinderat beschließt einstimmig, alle Anträge zur Aufhebung der Halteverbote abzulehnen.

TOP 7 Bedarfsgerechtes Angebot an Krippen- und Kindergartenplätzen (siehe auch Kasten)

Aus dem Sachvortrag der Gemeinde ergibt sich, dass rein rechnerisch für das kommende Jahr wieder 9 Krippenplätze und zwischen 25 und 35 Kindergartenplätze zur Verfügung stehen. Dem gegenüber steht ein rechnerischer Bedarf von 69 möglichen Krippenplätzen und 129 möglichen Kindergartenkindern. Zur Zeit stehen 12 Krippenplätze und maximal 100 Regelplätze in den Einrichtungen zur Verfügung. *Der Sachvortrag kann bei der Verwaltung angefordert werden.*

P. Keller stellt fest: Es ist schön, dass Türkenfeld viele kleine Kinder hat. Man muss schauen, dass die untergebracht werden. In den Kindergärten Pfiffikus und Sumsemann gibt es keine Möglichkeiten mehr. Wir haben kein Gebäude, es bleibt nur eine Containerlösung.

R. König möchte wissen, ob ein Container auch bezuschusst wird.

J. Waldbaur (Kämmerer) antwortet, die Container können für 24 Monate gemietet werden.

R. König fragt, ob das förderbar sei?

J. Waldbaur (Kämmerer) antwortet, das ist die Frage, dass muss man sehen.

E. Staffler merkt an, dass der Bedarf an Krippenplätzen zunehme. Auch wenn man Geld hätte und investieren könnte, sei es nicht so schnell möglich, einen Neubau hinzustellen. Man muss hergehen und prüfen, wie die Raumsituation in der Schule ist. Bevor man in einen Container geht, geht man lieber in ein umfunktioniertes Klassenzimmer. Die Gemeinde hat kein Grundstück und Personal braucht man auch. Wie die Lage in diesem Berufsbereich ist, weiß er nicht. Er meint, man kann heute nicht abschließend beraten. Neben kurzfristigen Lösungen sollte man auch langfristige in kleinen Arbeitsgruppen ausarbeiten.

C. Maier (Kindergartenreferent) erklärt, über den Bedarf müsse man nicht diskutieren, er habe mit der Kindergartenleitung gesprochen. Es fehlen die Ideen. Er ist dafür, heute nichts zu beschließen. Für die Kinder und für den Ort ist es (eine Containerlösung – Anm. d. Red.) nicht schön.

R. Müller findet einen Container „greiflig“. Lieber wäre es ihm, einen Gewerbebau zu finden und anzumieten. Man sollte sich in Türkenfeld umschaun, ob es Räumlichkeiten gibt und diese umgestalten.

P. Keller meint, dafür sind die Anforderungen zu hoch.

R. Müller erzählt, er sei unterwegs in der Stadt München gewesen und habe dort erfahren, es gäbe immer eine Möglichkeit. Man könnte was anmieten. Man sollte es veröffentlichen, damit der Bürger wisse, dass die Gemeinde was sucht. Jetzt (in der Sitzung – Anm. d. Red.) weiß ja keiner Bescheid.

P. Keller schlägt vor, jeder Gemeinderat soll Ideen schicken und sich Gedanken machen.

Kinderförderungsgesetz (KiföG)

Das Kinderförderungsgesetz (KiföG) ist ein zentraler Baustein beim Ausbau der Kindertagesbetreuung. Es ist am 16. Dezember 2008 in Kraft getreten und soll den Ausbau eines qualitativ hochwertigen Betreuungsangebotes beschleunigen und den Eltern echte Wahlmöglichkeiten eröffnen.

Das Gesetz enthält unter anderem folgende wichtige Regelungen:

- für die Ausbauphase bis zum 13. Juli 2013 werden rechtliche Verpflichtungen für die Bereitstellung von Plätzen eingeführt
- ab dem 01. August 2013 soll nach Abschluss der Ausbauphase ein Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz für alle Kinder vom vollendeten ersten bis zum vollendeten dritten Lebensjahr eingeführt werden
- die Kindertagespflege wird deutlich profiliert, 30 Prozent der neuen Plätze sollen in diesem Bereich geschaffen werden

Um diese Ziele zu erreichen wird die Finanzierung des Ausbaus mit dem Kinderbetreuungsfinanzierungsgesetz auf eine seriöse Grundlage gestellt. Von den insgesamt 12 Milliarden Euro, die für den Ausbau benötigt werden, trägt der Bund mit 4 Milliarden Euro rund ein Drittel. Davon stehen bis zum Jahr 2013 insgesamt 2,15 Milliarden Euro für Investitionsmittel bereit.

Quelle: <http://www.bmfsfj.de>

R. König denkt in Richtung Robert Müller, man soll sehen, ob man einen Bauträger findet, der investieren möchte, evtl. auch die Kirche fragen.

P. Keller gibt zu bedenken, in drei Jahren kann das anders ausschauen, weniger Kinder, so eine Investition...

C. Glas findet den Vorschlag von Emanuel Staffler, in der Schule ernsthaft eine Übergangslösung zu suchen, gut.

V. Schmitt ärgert sich, das ist typisch, dass die Landespolitik uns sagt, was man tun muss und dann muss das die Gemeinde ausbaden. Es werden nur Neu- und Umbauten gefördert, nicht aber die Folgekosten. So ein Gesetz zu bestimmen, sieht er als Frechheit an: Die Frist, die Personalkosten, man braucht fähiges Personal.

P. Rehm meint, es wäre Platz in der Schule, dort waren schon mal 500 Kinder, jetzt sind es nur noch 270, es wurde angebaut. Das geht nicht in seinen Kopf rein (dass dort kein Platz sein soll – Anm. d. Red.), die Kinder werden immer weniger, das kann nicht sein.

E. Staffler ergänzt, man hat Anfang 2011 die Situation geprüft und ist übereingekommen, eine Nutzung im 1. Stock des Kindergartens Pfiffikus zu verwerfen. Es wurde damals festgestellt, dass der Bedarf durch Moorenweis gedeckt werden könnte. Auch wenn man baulich tätig werden und Zuschüsse abgreifen will, würde man nicht rechtzeitig fertig werden. Er plädiert dafür, konkrete Arbeitsaufträge zu verteilen: Was kostet der Container, wer hat Räume - Privatpersonen ansprechen, was ist mit der Schule?

P. Keller schlägt vor, dass alle Gemeinderäte ihre Bekannten fragen und ihre Beziehungen nutzen sollen. Die Verwaltung wird die Container abfragen.

E. Staffler ist dafür, dass Frau Mang (Personalamt der Gemeinde – Anm. d. Red.) prüft, wie es auf dem Arbeitsmarkt aussieht.

P. Keller berichtet, er war beim Bürgermeister in Starnberg, dort musste eine Gruppe schließen, weil Personal fehlte.

S. Zöllner möchte wissen, wie es mit der Rettungswache aussieht, dort werden doch Räumlichkeiten frei (die Rettungswache plant einen Neubau an der Beurerstr. – Anm. der Red.). Ansonsten vielleicht im Neubau der Rettungswache.

P. Keller antwortet, die Räume wären nicht geeignet und für den Neubau gäbe es noch keinen Bauplan.

C. Glas erklärt, es müssen Richtlinien eingehalten werden z.B. bei den Toiletten. Sie hält einen Neubau für problematisch, wenn in 4-5 Jahren der Bedarf nicht mehr da ist.

P. Keller merkt noch an, dass in den Containern keine sanitären Anlagen vorhanden sind.

M. Schneller meint, von der Zeit her bleibt keine andere Lösung als ein Container. Man sollte diesen in der Nähe vom alten oder neuen Kindergarten unterbringen.

P. Keller erklärt, das hat man im Auge, dass die beieinander sind.

A. Prummer möchte auch wissen, wo die Container hin sollen? In der Schule benötigt man den Platz selber, man darf nicht das Betreuungsangebot vergessen. Das geht gar nicht mit den Betreuungsangeboten, die man anbieten muss, auch wenn jetzt nur noch 256 Schüler statt 400 da sind.

M. Schneller meint, man sollte in der Schule jetzt für einen Zeitraum von zwei bis drei Jahren zusammenrücken und schauen, ob man einen Neubau braucht. Er denkt nicht, dass man einen Investor findet.

Beschlussfassung: Der Gemeinderat beschließt einstimmig, ein bedarfsgerechtes Angebot für Kinderkrippen und Kindergartenplätze bis Ende 2013 zu realisieren.

TOP 9 Änderung der Beitrags- und Gebührensatzung zur Entwässerungssatzung (BGS-EWS) hier: Neukalkulation der Abwassergebühr

P. Keller erklärt, der Wasserpreis liegt jetzt bei 1,70 Euro, künftig wird er bei 1,80 Euro sein.

M. Müller möchte wissen, ob das heißt, dass das jetzt neu berechnet wurde und ob die Sanierungskosten enthalten sind. Er fragt in die Runde, ob man nicht 5 Cent Solidarcent pro Kubikmeter für die nächste Renovierung draufpacken sollte. Dann könnte man für die nächsten 10-15 Jahre etwas ansparen.

J. Waldbaur (Kämmerer) erklärt, dass das aufgrund der Gebührenrichtlinien grundsätzlich unzulässig ist. Grundsätzlich dürfen Gebühren nur so hoch sein, dass sie zur Kostendeckung ausreichen. Kommt eine Überdeckung zustande, müsste man rückwirkend Beiträge zurückerstatten.

Beschlussfassung: Der Gemeinderat beschließt einstimmig die neue Abwassergebühr in Höhe von 1,80 Euro/m³

TOP 12 Bekanntgaben, Anträge, Anregungen

R. Müller berichtet, dass der Wochenmarkt gut läuft und ein Selbstläufer werden sollte. Nach seiner Meinung ist es Zeit, einen Marktsprecher zu wählen, um schnelle Entscheidungen zu ermöglichen. Er stellt sich vor, ein Vertreter vom Arbeitskreis Sofortmaßnahmen, dafür würde er sich zur Verfügung stellen und vom Gewerbeamt, Frau Koos als Vertreterin. Jetzt ist z.B. der türkische Händler weggeblieben und der Frauenbund hat einen Stand aufgebaut, da hätte man diesen Stand in die Lücke stellen können. Es wurde ein Flyer erstellt, bezahlt haben diesen die Händler. Das Ziel ist, rund um Türkenfeld zu werben.

P. Keller meint, er weiß nicht, wofür man das (Marktsprecher – Anm. d. Red.) braucht, die Gemeinde reagiert schnell, die Händler haben seine Telefonnummer.

R. Müller erwidert, dass die Händler einen Sprecher bräuchten.

P. Keller antwortet, dass die Marktleute einen Sprecher wählen können.

R. Müller erklärt, wenn jetzt zwei (Händler – Anm. d. Red.) wegbleiben, muss man schauen, dass Ersatz kommt. Warum kann man das nicht beschließen, dass drei Leute gewählt werden, die schnell reagieren.

M. Müller beschwert sich über den Zustand des Spielplatzes an der Kreuzstraße, das ist erbärmlich, saudunkel und feucht. Er möchte wissen, ob man da etwas machen kann.

P. Keller berichtet, er hat schon mal vorgeschlagen, den Platz zu verkaufen und den Spielplatz zu verlegen.

E. Brix möchte wissen, ob man den Spielplatz am Sportplatz auch veräußern kann.

S. Zöllner fragt nach, ob die Gemeinde nicht angehalten ist, den Spielplatz zu betreiben.

P. Keller verspricht, das zu prüfen.

Freundeskreis Theaterfahrten Türkenfeld / Zankenhäusen

Die Möglichkeit, bequem und gemeinsam einen Theaterbesuch zu erleben, wird von den Türkenfeldern gern angenommen und gehört nun schon fast 15 Jahre zu einer festen Einrichtung in unserem Ort. Seit Bestehen des Freundeskreises fanden bereits 213 Fahrten mit nahezu 10.000 Teilnehmern statt. Das Programm reichte von Aida bis zu Zar und Zimmermann.

Der „Freundeskreis Theaterfahrten“ wurde 1997 auf vielfachen Wunsch gegründet und freut sich inzwischen über 170 Mitglieder. Bereits im ersten Jahr nach der Gründung gab es neun organisierte Theaterbesuche mit insgesamt 413 Teilnehmern. Ziele waren zunächst nur die Münchner Theater. Im September 2000 wurde mit der Fahrt zum Musical Ludwig II. in Füssen das erste Mal eine weiter entfernte Spielstätte angefahren. Inzwischen reicht der Radius von den Augsburger Bühnen bis zum Festspielhaus in Oberammergau, von der Seebühne in Bregenz über Altusried bis nach Bad Endorf und Altötting. Genauso breit gefächert ist auch das Spektrum der Angebote: Neben Opern-, Operetten- und Ballettaufführungen stehen Musical-, Konzert-, Schauspiel- und Zirkusbesuche auf dem Programm und inzwischen auch immer wieder Besichtigungen, Führungen und Tagesausflüge. Die Mitglieder werden ca. sieben bis acht Wochen im Voraus über die nächste geplante Fahrt informiert. Sie können jedes Mal neu entscheiden, ob sie daran teilnehmen möchten oder nicht, denn ein voraussichtliches Kartenkontingent ist bis zum Tag der verbindlichen Anmeldung für den Theaterkreis reser-

viert. Gern können auch Freunde oder Bekannte zur Mitfahrt eingeladen werden.

Bei einem Jahresbeitrag von 15 Euro schätzen die Mitglieder des Freundeskreises Theaterfahrten nicht nur die abwechslungsreiche Programmauswahl, sondern auch das gemeinsame Erlebnis und den anschließenden Austausch auf der Heimfahrt. Besonders angenehm empfunden wird jedoch die persönliche Betreuung und die Möglichkeit, direkt vor dem Theater aussteigen zu können, wieder abgeholt zu werden und sich um nichts kümmern zu müssen.

Dieses „Rundum-Paket“ ist ausschließlich ehrenamtlicher Tätigkeit zu verdanken und ein weiteres Beispiel für ein stilles Bürgerengagement in Türkenfeld.

Nähere Informationen zu den Theaterfahrten erhalten Sie bei Gabi Steinbrecher, Egerländerstr. 1, Tel. 08193/4683 oder Josef Bichlmaier, Gollenbergstr. 49, Türkenfeld Tel. 08193/7755

Gerda Böser, Gabriele Klöckler



Nur 40 km von Türkenfeld entfernt: Das Parktheater im prachtvollen Kurhaus Göggingen

Impressum

TiB – Türkenfeld im Blick

Das Ortsjournal für Türkenfeld.
Zankenhäusen, Pleitmannswang,
Burgholz, Peutenmühle, Klotzau.

V.i.S.d.P.:

Bürgerverein Dorfentwicklung e.V.
Martina Uhlemann
An der Kälberweide 12 b, 82299 Türkenfeld
Tel: 08193 - 2419005
eMail: meldung.tib@gmail.com
www.dorfentwicklung-tuerkenfeld.de

Auflage: 1.500

Verteilung: Alle Haushalte
der Gemeinde inkl. Ortsteile

Redaktionsteam:

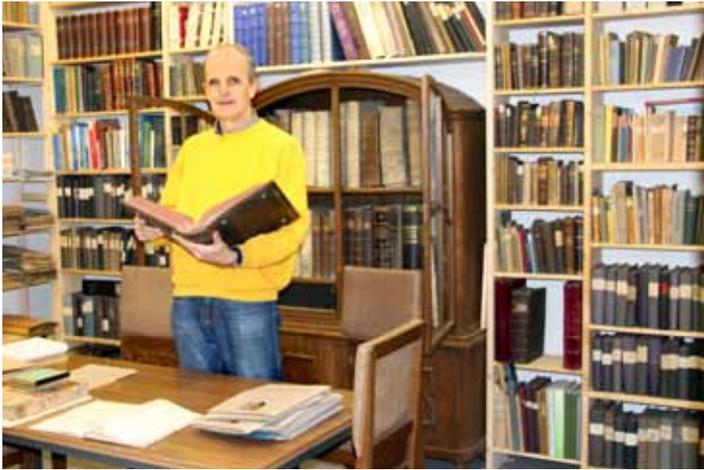
Gerda Böser, Sabeeka Gangjee-Well,
Gabriele Klöckler, Maren Markusi,
Gerhard Meißner, Michael Sorger,
Claudia Straßmann, Martina Uhlemann,
Elke Willems, Vera Woiwode

Satz: Oliver C. Grüner

Bildnachweis:

Christiane Fengler/pixelio: S. 16
Thomas Jansen: S. 2, 3
Otto Kurz: S. 15
Maren Markusi: S. 14
Hubert Mayer: S. 1
Claudia Straßmann: S. 8, 9, 10
www.bach-cantatas.com: S. 11
XANDERHOF STUDIOS: S. 7

Besuch im Türkenfelder Archiv



Der Archivar Dieter Hess und sein Refugium

Dieter Hess, der ehrenamtliche Archivar von Türkenfeld erwartet mich im Keller des Kindergarten „Sumsemann“. Eine Klingel gibt es nicht. „Die Treppe runter links durch das Materiallager des Kindergartens rechts um die Ecke hinter einer Kellertür“, hat mir Dieter Hess gesagt. Hört sich kompliziert an, auf Zuruf kann er jedenfalls nicht hören.

Nachdem ich's gefunden hab und die Tür aufgeht, bin ich dann

doch erstaunt, dass mich hier im fensterlosen Raum eine anheimelnde Atmosphäre erwartet. Dieter Hess hat sich auf ca. 40 m² eingerichtet mit vollen Regalen bis unter die Decke auch mitten im Raum. Ein Pseudobauernschrank deckt die beidseitig voll bestückten Regale an der Front ab. Im Schrank lagern Bodenfunde, Scherben und unterschiedliche Gerätschaften. Vier Holzstühle, ein Holztisch und ein alter Vitrinenschrank machen's gemütlich. Auf dem Tisch steht sein Computer, in dem er alle Eingänge registriert und nach seinem eigenen System ordnet. „Wichtig ist es, die Daten in möglichst gängigen Formaten abzuspeichern, damit sie später noch lesbar sind und andere Mitarbeiter auch damit

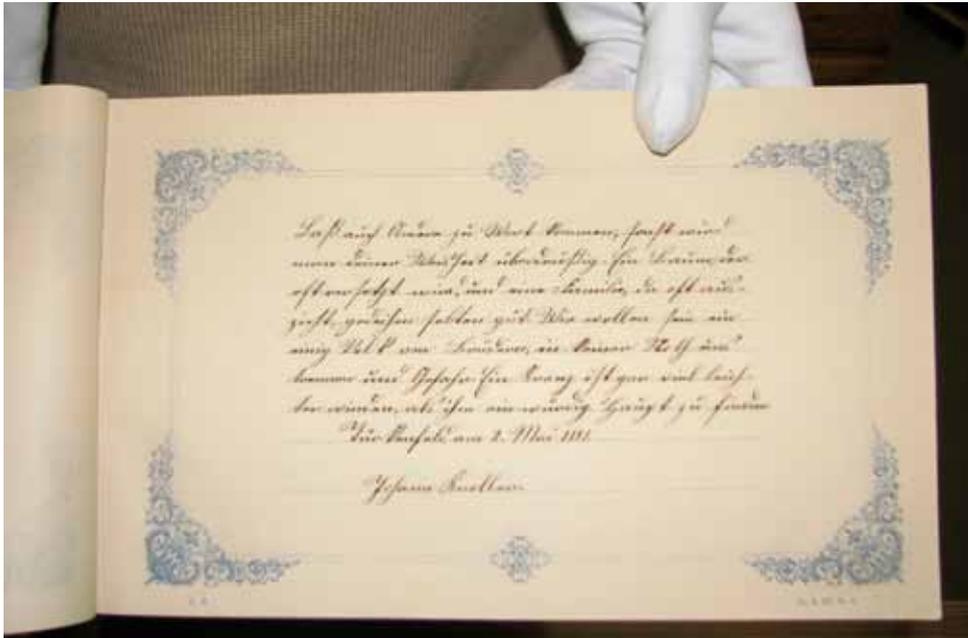
umgehen können. Mit dem von der Gemeinde finanzierten Archivprogramm „Faust“ bin ich leider nicht so recht klar gekommen“, erklärt er.

Seit 1972 wohnt der Münchener Dieter Hess mit seiner Familie in Türkenfeld. Nun, da seine drei Kinder aus dem Haus sind, verschwindet er schon mal öfter für eben „eine Stunde“ im Archiv und taucht dann Stunden später zu Hause wieder auf. Alles ehrenamtlich versteht sich. Seine Frau kennt das schon.

Es heißt doch, das Archiv sei öffentlich?

„Ja, das Archiv ist öffentlich, es ist, wie die Kreisarchivpflegerin Dr. Klemenz sagt, ein gläsernes Archiv mit einem großen Schloss davor. Es ist nur nicht besonders bekannt bei den Einwohnern. Es kann mich jeder hier besuchen, man muss nur einen passenden Zeitpunkt vereinbaren.“

„Vor einigen Jahren gab's eine Lehrerin, die ist mit den dritten Klassen in Heimatkunde zu mir ins Archiv gekommen und hat den Kindern gezeigt, wie schön die Schüler früher geschrieben haben. Und in jeder Klasse gab's Kinder, die sagten, ja das ist ja mein Urgroßvater, hab ja gar nicht gewusst, dass er so schön schreiben konnte... Oder es gab auch mal Führungen vom Brucker Forum. Solche Besuche sind ja wichtig, um das Orts- und Geschichtsbewusstsein zu stärken.“ Erzählt Dieter Hess ganz lebendig.



Eine Schönschriftübung von anno dazumal mit
Sinnssprüchen:

*Laß auch Andere zu Wort kommen, sonst wird
man deiner Weisheit überdrüssig. Ein Baum, der
oft versetzt wird, und eine Familie, die oft aus-
zieht, gedeihen selten gut. Wir wollen sein ein
einig Volk von Brüdern, in keiner Noth uns
trennen und Gefahr. Ein Kranz ist gar viel leicht-
er winden, als ihm ein würdig Haupt zu finden.*

Türkenfeld, am 2. Mai 1881

Johann Knoller

„Zum Arbeiten nehm' ich die Sachen meist mit nach Hause. Wenn Anfragen sind, kommen die Leute entweder zu mir nach Hause oder, wenn jemand was braucht, trifft man sich irgendwo auf ein Bierchen.

Ich kann ja niemanden in dem Raum allein lassen, dazu ist die Beschädigungs- und Diebstahlgefahr zu groß“, spricht er aus Erfahrung.

Kann denn das Archiv hier noch wachsen? Braucht es nicht auch einen Extra-Raum für die Besucher? „All zuviel wachsen kann das Archiv in den jetzigen Räumen nicht mehr. Ein Extra-Raum für Besucher wäre im Augenblick übertrieben, es kommen im Moment ein, zwei Leute monatlich. Nützlich wäre ein

kleiner zusätzlicher Raum für die Lagerung des Filmarchivs, das andere Umgebungsbedingungen braucht als die Papierbestände. Wenn die Filme eines Tages digitalisiert sind, dann wäre es schön, die in einem öffentlichen Raum zu zeigen. Dieter Clauss und die Türkenfelder Fotogruppe haben bereits die Geräte für die Digitalisierung im Probebetrieb laufen, erste Ergebnisse waren beim 40-jährigen Jubiläum der evangelischen Gemeinde im letzten Jahr bereits zu sehen. Die Gemeinde übernimmt übrigens die Materialkosten.“



Der Sammler

Wie würdest Du dieses Archiv benennen?

„Eigentlich war ich nach meiner Archivarsausbildung davon ausgegangen, für Türkenfeld und Zankenhausen ein klassisches Gemeindearchiv für Verwaltungsschriftgut aufzubauen, wie es die Gemeindeordnung vorsieht. Zusätzlich wollte ich als „Salz in der Suppe“ Ergänzungs-Überlieferung zusammentragen, also Filme, Bilder, Geschichten und Gegenstände. Inzwischen kümmere ich mich fast nur um die Ergänzungs-Überlieferung, weil von Seiten der Gemeinde fast kein Material kommt.

Das Verwaltungs-Schriftgut lagert die Gemeinde in der Registratur, einem Rollregal-Lager hier in einem Nachbarraum.

Manche Projekte sind wegen mangelnder Akzeptanz im Sande verlaufen, wie das elektronische Zeitungsarchiv. Leider kann ich aus Rücksicht auf Familie und Beruf keine zeitaufwendigen Recherchen in den staatlichen und kirchlichen Archiven durchführen. Aber die Rente rückt ja näher...“

Motivierender wäre es doch auf Dauer, wenn das honoriert werden würde oder als 400 € Job angemessen entlohnt?

„Die Motivation ist gar nicht das Problem,

wenn ich auch manchmal bei der eintönigen Arbeit so meine „Durchhänger“ habe. In Gemeinden unserer Größenordnung sind ehrenamtliche Archive die Regel. Mit der Unkostenpauschale von der Gemeinde komme ich ganz gut hin. Für größere Anschaffungen oder Ankäufe von Archivgut reicht es natürlich nicht, aber hier kann ich mit der Gemeinde reden.

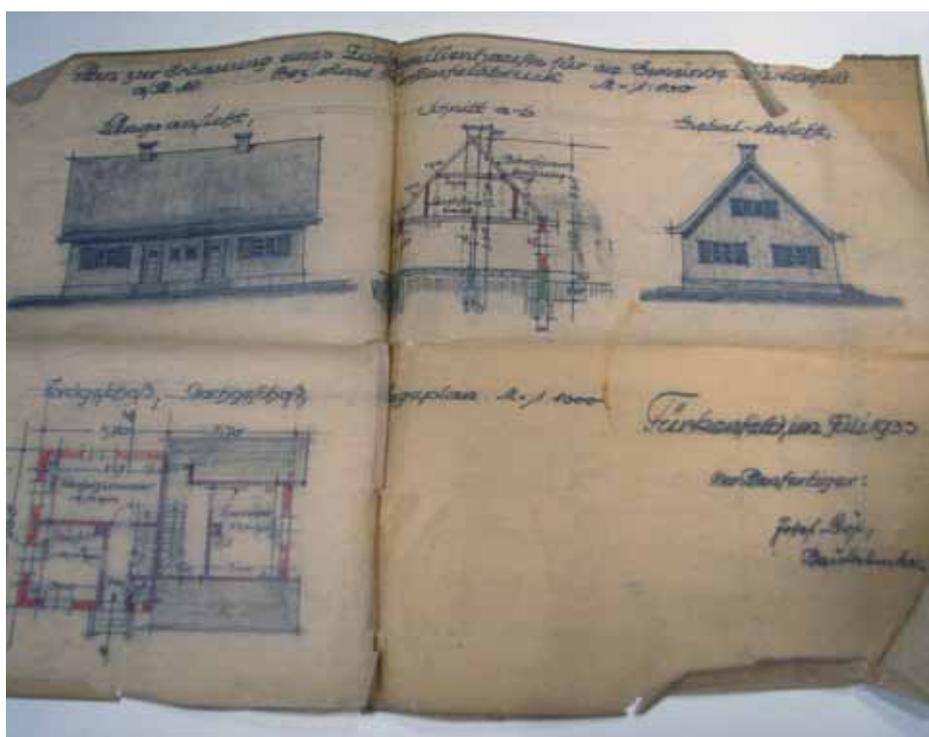
Vor ein paar Jahren hat Hubert Mayer aus Peutenmühle einen Sammler aus Landsberg ausfindig gemacht, der bei einer Versteigerung alte Handschriften gekauft hatte, unter denen sich Rezepte und Aufschreibungen des Bauern Widmann aus Zankenhausen befanden. Er wollte ein paar hundert Euro dafür, nach ein paar Telefongesprächen hatten wir vom Bürgermeister grünes Licht für den Ankauf.“

Wie bist Du denn an diesen Job gekommen?

Dieter Hess erklärt mir sein Verständnis von sozialer Verantwortung. „Wenn ich in einem Ort wohne, dann möchte ich nicht nur etwas nehmen, was der Ort mir bietet, ich möchte auch etwas dafür geben.“ So hatte er sich von Anfang an bemüht, sich für den Ort auf unterschiedliche Weise einzubringen. In der Vorbereitungsphase zur 1250-Jahr-Feier dann hatte Frau Deutsch, die damalige Gemeinderätin, Leute im Ort gefragt, ob sie ihr helfen könnten, die Feier mit vorzubereiten. Dieter Hess hob vorsichtig einen Finger und wurde zusammen mit dem Folk- und Gospelchor „The Voices“ zur Vorbereitung einer Ausstellung über die Ortsgeschichte eingespannt.

Der damalige Bürgermeister war so angetan von den Ergebnissen, dass er Dieter Hess bat, sich weiterhin um die „alten Sachen“ zu kümmern.

Einige Zeit war auch eine Bezahlung für die Arbeit angesetzt, aber auf die Dauer war ein Teilzeit-Archivar für die Gemeinde nicht zu finanzieren. Immerhin wurden dem Archivar die Kosten für die Ausbildung im Hauptstaatsarchiv und die Teilnahme an verschiedenen Tagungen bezahlt.



Typisch für die 1930-er Jahre.

Wie sieht das mit den Schätzen von den Dachböden aus? Die würde man Dir doch gern anvertrauen...

„Meine Arbeit in den letzten Jahren sah überwiegend so aus: Material ausfindig machen, an Land ziehen, „in trockene Tücher packen“ und ab ins Archiv. Das Verdichten und Verzeichnen kann später passieren, Hauptsache ist, dass nichts vor die Hunde geht.

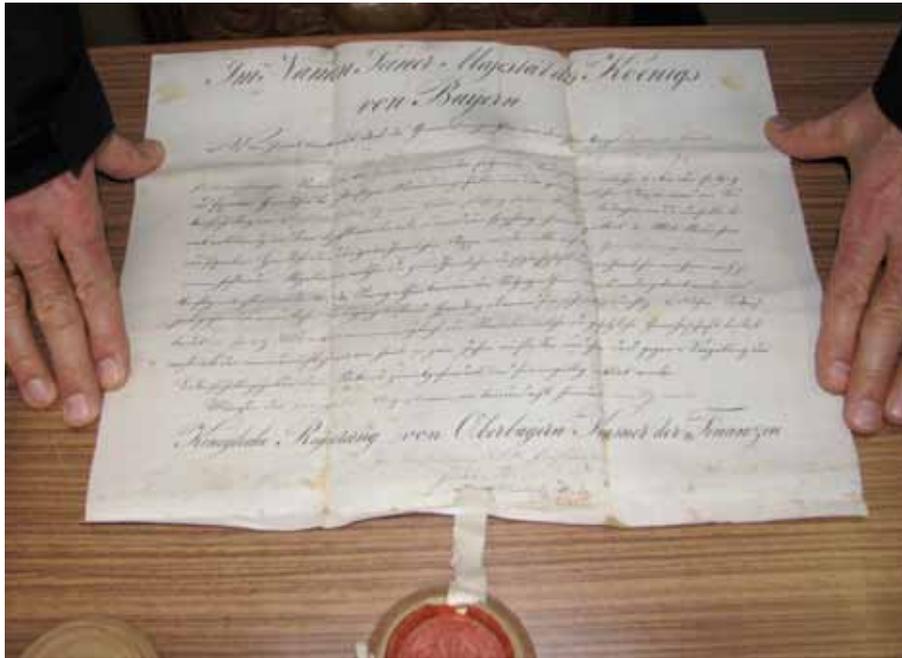
Der Leiter vom Hauptarchiv hat mir einmal gesagt, wir bewegen uns mit Riesenschritten auf das geschichtslose Zeitalter zu. Früher hast du die Steintafel bearbeitet und das hat 10.000 Jahre gehalten, irgendwann hast du Pergament gehabt ok. 1.000 Jahre, Hadern-Papier ein paar Hundert Jahre und die Haltbarkeit von den Datenträgern heute nimmt immer mehr ab. Die Menge nimmt zu, aber die Haltbarkeit nimmt ab.“

Welche Themen könnten denn bearbeitet werden?

„Leute, die an der Ortsgeschichte Interesse zeigen, könnten sich ein Teilthema herausuchen und weiter bearbeiten. Als Beispiel sind im Moment Eva und Walter Gehring von der Arbeitsgruppe „Sofortmaßnahmen“ in der Dorferneuerung damit beschäftigt, die alten Hausnamen und Flurbezeichnungen, die in den Aufzeichnungen zum Teil widersprüchlich sind, aufzuarbeiten. Die beiden habe ich mit Material versorgt, die ersten Ergebnisse haben mich richtig überrascht.“

Ein ♥liches Dankeschön...

allen Spendern und Unterstützern, unseren Vereinsmitgliedern, Gastautoren und ganz besonders unseren fleißigen TiB-Austrägern! Als wir im März 2011 die erste TiB auf den Weg gebracht haben, wussten wir nicht, wohin der Weg führt, mittlerweile ist das Ortsjournal zu einem festen und auch zentralen Bestandspunkt des Bürgervereins geworden. Möglich ist das nur durch die vielen kleinen und großen Spenden, die uns erreichen, durch die zahlreichen Mitgliedsbeiträge und die vielen helfenden Hände: Preise, die uns Türkenfelder Gewerbetreibende spendieren, Bilder die zur Verfügung gestellt werden, Hintergrundinformationen, die weiterhelfen, Tipps zu interessanten Artikeln, Gastbeiträge, die unsere Berichterstattung bereichern und vor allem die Bereitschaft Türkenfelder Bürger, über sich, ihre Vorfahren oder ihre Vereinsarbeit Auskunft zu geben. Ein herzliches Dankeschön sagt für all das die Vorstandschaft des Bürgervereins und das Redaktionsteam der TiB.



Einer von zwei Bauernbefreiungsbriefen – mit die wertvollsten Schätze des Archivs

Viele Themen warten auf eine Aufarbeitung z.B. die Geschichte der Nachkriegszeit, die der Flüchtlinge, der Häuser, der Lebensmittelwirtschaft u.v.m.

Dieter Hess, der Hüter der geschichtlichen Schätze von Türkenfeld nimmt seine selbst gestellte Aufgabe sehr genau.

Welches sind die wertvollsten Schätze im Archiv?

„Die Wertvollsten sind zwei Bauernbefreiungsbriefe auf Per-

gament (siehe oben). In der Montgelas-Zeit hatten die Bauern die Möglichkeit, sich vom Bayerischen Staat mit Geld von der Leibeigenschaft freizukaufen. Danach hatten sie das Problem, dass sie zwar keine Leibeigenen mehr waren, aber meist hoch verschuldet...

Dann gibt's Aufzeichnungen über Geld- und Sachleistungen und die Hand- und Spanndienste, die ältesten von 1679, sogenannte Rapulare (Wikipedia: Zum Handgebrauch bestimmte Abschrift, Kladder). Da steht drin: Der Bauer Ignatius Hofer hat geliefert 5 Metzen Habern und 2 Metzen Korn und hat mit seinem Gespann zwei Tage den Weiher von Schlamm befreit. Von diesen Bänden gibt es noch einige.“

Hattest Du immer schon Lust auf das Archivwesen?

„Ja, entweder Du hast Interesse an alten Dingen oder du verlierst die Lust – einfach so hält einen nichts an solch einem Job. Ich halt' es auch bloß so lange durch (neben der Arbeit als Technischer Redakteur und Familienvater – Anmerkung der Redaktion), weil ich das nicht sooo intensiv betreibe. Manchmal hat man so einen Anfall, will forschen, machen und tun und dann lass ich's auch wieder mal für ein paar Wochen.“

Wer will die Gegenwart verstehen, wenn er die Vergangenheit nicht kennt?

Bleibt festzuhalten: Türkenfeld besitzt mit dem Gemeindearchiv ein wirklich bemerkenswertes Juwel – eine Einrichtung dieser Art gibt es in einer Gemeinde unserer Größenordnung weit und breit nicht. Sie verdiente es, kontinuierlich weiter ausgebaut zu werden. Eine schöne Zukunftsvision: Ein zusätzlicher Raum, der als Vorführungs- und Seminarraum öffentlich genutzt werden kann. Für Dieter Hess allein ist das aber nicht zu stemmen.

Claudia Straßmann

Auszüge aus der Gemeinderatssitzung vom 9. Januar 2013

Antrag auf Aussetzung der Dorfentwicklung, Neubau Rettungswache, Namensgebung Schulaula

TOP 1 Dorferneuerung Türkenfeld

a) Bericht über das Treffen am 8.1.2013 zur Vorbereitung der Klausurtagung am 25./26. Januar

P. Keller berichtet kurz über das Vorgespräch: Als Seminarinhalte wurden die Verbesserung der zwischenmenschlichen Beziehungen und die Überarbeitung der Organisationsstruktur festgelegt.

b) Antrag von Manuel Müller

M. Müller liest eine vorbereitete Stellungnahme vor. (*Aus Platzgründen kann die mehrseitige Stellungnahme hier nicht abgedruckt werden.*) Er betont, dass er grundsätzlich die Dorfentwicklung befürwortet und auch positive Maßnahmen wie der Wochenmarkt daraus entstanden wären. Er ist aber der Meinung, dass es wegen unterschiedlicher Auffassungen und unüberbrückbarer persönlicher Differenzen nicht

möglich sei, gemeinsam an einem Strang zu ziehen. Dies aber sei nötig, um größere Maßnahmen des Dorfentwicklungsprozesses durchzuziehen. Nachdem der Beschluss, das Schäuble-Institut für eine Mediation einzuschalten, wegen des massiven Drucks auf den Gemeinderat durch diesen zurückgenommen wurde, sieht er für sich keine Basis für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit in der aktuellen personellen Besetzung. Er hat das Gefühl, dass ein nicht legitimes Schattengremium auf Gemeinderatsentscheidungen Einfluss nimmt. Schlichtungsversuche und Treffen habe es in der Vergangenheit immer wieder gegeben, aber die Situation sei nun schlechter als je zuvor. Obwohl er die Teilnahme und die Ideensammlung vieler engagierter Bürger begrüße, beantragt er die Aussetzung der Dorfentwicklung bis nach der Kommunalwahl, mindestens bis Dezember 2014. Die bis heute gesammelten Ideen sollen aufbewahrt und bei Bedarf weitergeführt werden. Die Arbeitskreise sollten personell innerhalb der nächsten 3 Monate aufgelöst werden, alle laufenden Maßnahmen könnten in dieser Zeit noch umgesetzt werden. Er will sich nicht weiter am Dorfentwicklungsprozess und auch nicht an der bevorstehenden Klausur mit der aktuellen personellen Besetzung beteiligen. Es gab in der Vergangenheit bereits mehrfach Treffen und Lippenbekenntnisse, dass man sich auf ein konstruktives Miteinander besinnen wolle. Leider blieb es bei diesen Lippenbekenntnissen. Er betont, dass eine Weiterführung der Dorfentwicklung in der aktuellen personellen Konstellation nicht mehr zielführend sei.

C. Glas stellt einen Antrag auf Vertagung dieses Tagesordnungspunktes. In der letzten Sitzung hat man die Klausurtagung beschlossen. Inhaltlich will sie der Stellungnahme von M. Müller nicht widersprechen. Die Klausurtagung ist der letzte Versuch. Das ALE wird es (die Klausur – Anm. d. Red.) als Gradmesser nehmen, ob eine Basis gefunden werden kann und inwieweit die

Dorfentwicklung weitergeführt wird oder nicht. Über den heutigen Antrag (von M. Müller – Anm. d. Red.) soll in der nächsten Sitzung im Februar abgestimmt werden.

M. Müller erwidert, dass es doch klar ist, alle sagen im Seminar, wir wollen das haben und schütteln sich die Hände. Aber nach drei Monaten ist wieder die gleiche Situation wie vorher.

P. Keller ist auch für eine Vertagung. Er befürchtet, dass das ALE sonst die Dorfentwicklung stoppen könnte. Wenn das Seminar nicht läuft, wird das ALE die Dorfentwicklung sowieso abblasen.

S. Zöllner findet, dass der Antrag von M. Müller das Ganze auf die Spitze treibt. Er glaubt nicht, dass man größere Probleme als andere Kommunen hat. Deshalb muss man Eitelkeiten hinten anstellen. Das eine oder andere muss man einstecken können. Es ist wie überall wo menschliche Spannungen entstehen, alle müssen sich disziplinieren. Mit der neuen Moderatorin (Professionelles Coaching im Seminar in Eresing – Anm. d. Red.) hat

man gute Chancen. Wenn wir die Grundaufnahme gemacht haben, dann fließen auch Gelder und wir sind zum Erfolg verdammt. Den Antrag von C. Glas findet er daneben, da geht man mit Unsicherheit ins Seminar.

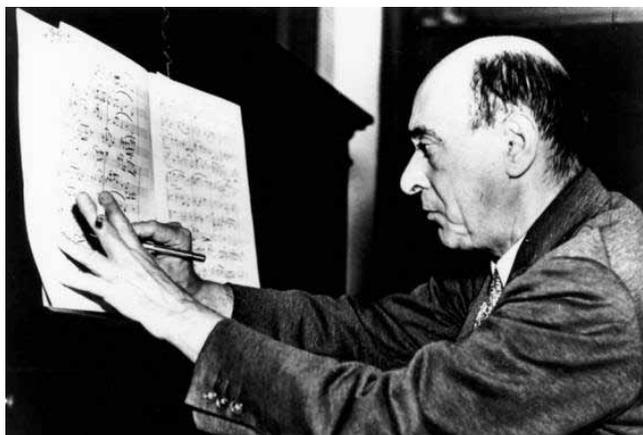
C. Maier erklärt, dass er schon letztes Mal gesagt hat, er stehe für die Dorfentwicklung nicht zur Verfügung. Sein Full-Time-Job und seine Ehrenämter lassen ihm dazu keine Zeit. Es heißt, eine Dorfentwicklung braucht eine breite Anteilnahme der Bevölkerung, es ist aber nur ein kleiner Kreis von sehr Aktiven. Es ist

nicht unsere Bürgerschaft. Die Bevölkerung steht nicht hinter der Dorfentwicklung, das Dorf steht nicht hinter der Sache. Eine Aussetzung halte er für richtig, er hat schon oft darüber nachgedacht. Die Arbeitskreise will er aber nicht auflösen.

H. Hohenleitner meint, ein Problem zu benennen heißt ein Problem zu lösen. Das Problem bis jetzt war, dass Termine und Vereinbarungen nicht eingehalten wurden. Er fordert: Wenn man die Dorfentwicklung will, muss man sich nur an das halten und das machen, was man vereinbart hat: „Wir müssen machen, was wir sagen“. Es liegt nicht an einem ALE-Beschluss, es liegt an uns. Die Dorfentwicklung auszusetzen, hält er für falsch. Es liegt an uns, was wir draus machen. Er ist völlig anderer Meinung als C. Maier. Seine Arbeitsgruppe hat Pöcking besucht – dort, wie bei vielen anderen Dörfern, die eine Dorfentwicklung gemacht haben, waren 7 – 15 Personen aktiv. Türkenfeld aber greift auf ein sehr großes und umfangreiches Potential zurück.

M. Müller erwidert, dass H. Hohenleitner bei jeder Sitzung das Gleiche sagt.

H. Hohenleitner antwortet, er war die letzten 3 Sitzungen nicht da. Der Inhalt des heutigen Antrags wurde von Bürgern angefragt (bei der Verwaltung – Anm. der Red.), ihnen wurde keine Auskunft erteilt. Am gleichen Tag steht aber genau das in der Presse. Wenn ein Tagesordnungspunkt zur Dorfentwicklung in



Nicht Namensgeber der Türkenfelder Schul-Aula:
der Komponist Arnold Schönberg (1874-1951)

öffentlicher Sitzung behandelt wird, dann muss den Dorfentwicklern auch der Inhalt mitgeteilt werden.

R. Müller bemerkt, er war erstaunt, was für ein Potenzial im Dorf ist, wie viele dabei sind. C. Maier sagt, er habe jetzt keine Lust mehr. C. Maier und M. Müller sind bis jetzt aber nirgends bei der Dorfentwicklung dabei. Wenn er den Antrag M. Müllers liest, hat er das Gefühl, das Thema Dorfentwicklung ist nicht richtig verstanden worden. Es geht nicht nur um Gebäude oder so was, es geht darum, das aktive Potenzial zu heben. Jetzt will man personell auflösen, Köpfe sollen rollen, das funktioniert nicht. Man sieht es am Markt, wenn Engagement da ist, dann geht was.

E. Staffler betont, man hat im Dezember die Klausur vereinbart. Mit der Themensammlung vom Dezember und gestern hat man einen Fahrplan geschaffen. Man sollte zur Klausur zusammenkommen und den Dingen auf den Grund gehen. Man sollte vorgehen, wie besprochen.

C. Glas möchte zu Ihrem Antrag auf Vertagung hinzufügen, dass das ALE gestern gesagt hat, wenn das Seminar nicht läuft, wird der Dorfentwicklungs-Prozess nicht angestoßen. Wenn das Seminar erfolgreich ist, kann man im Februar im Gemeinderat ein klares Bekenntnis zur Dorfentwicklung fassen. Sie möchte, dass die Kritischen (aus dem Gemeinderat – Anm. d. Red.) zum Seminar kommen und sich selber ein Bild machen und das ALE kann sich dann auch ein Bild machen. Dann kann jeder sagen, was ihm auf dem Herzen liegt. Da geht es auch um Verletzungen. Entweder wir schaffen es oder wir schaffen es nicht.

R. Müller meint, es gibt dazu zwei Entscheidungsebenen, den Gemeinderat und das ALE. Er geht davon aus, dass der Gemeinderat heute ein klares Bekenntnis dazu abgibt. Wenn es nicht klappt (mit der Klausur – Anm. d. Red.), sagt das ALE sowieso ab.

S. Zöllner findet, dass man durch den Grundsatzbeschluss (An-

trag auf Dorfentwicklung – Anm.d. Red.) ein Signal gesetzt hat. Die Beteiligung ist repräsentativ, es ist naiv zu denken, dass es anderswo keine Probleme gibt. Er appelliert, den Antrag von M. Müller einstimmig abzulehnen. Es ist ihm ganz wichtig, dass der Gemeinderat in seiner Gesamtheit an dem Seminar teilnimmt. Man kann ja dagegen sein, sollte sich aber der Dorfentwicklung nicht verschließen. M. Müller und C. Maier zeigten bis jetzt keinerlei Beteiligung am Arbeitsprozess. Bisher habe er M. Müller bei der Dorfentwicklung nicht wahrgenommen. Es ist eine Ablehnung aus Unverständnis und Naivität.

M. Müller erwidert, es wäre unfair, ihn als großen Dorfentwicklungsgegner darzustellen.

S. Schneller meint, dass sich das hochgeschaukelt hat. Es ist stufenweise schlechter geworden. Man ist an einem Punkt, wo es heißt: Hopp oder topp. Aber das Seminar sollte man machen. Was ihm nicht passt ist, dass Sachen verharmlost würden, dass es heißt, es gäbe keine Probleme. Das ALE hat so etwas wie Türkenfeld auch noch nicht gehabt, der Ort ist eh zu groß. Es steht nirgends, dass das geht (bei einer Einwohnerzahl über 2000 – Anm. d. Red.).

C. Maier betont nochmals, er ist für die Dorfentwicklung und er will den Bürgerverein auch nicht stoppen oder die Arbeitskreise. Es ist jetzt ein Punkt, wo es besser ist, auszusetzen und neu anzufangen. Er ist nicht gegen den Verein, der soll weiter arbeiten.

R. König möchte M. Müller zum Seminar einladen. Er sei gefrustet, deshalb wäre es wichtig, dass er dabei ist.

M. Müller meint dazu, jeder hier ist gefrustet, jeder hat einen dicken Hals. Er sei nur der Einzige, der es ausspricht.

S. Schneller erklärt, was ihm in Thierhaupten nicht gepasst hat: Das war eine reine Werbeveranstaltung, viele haben es einseitig und euphorisch gesehen. Der Bürgermeister von Bernried hält einen Vortrag, hat aber nichts über die Dorfentwicklung, sondern über die Städtebauförderung gemacht. Insgesamt hat das nicht gepasst.

R. Müller erwidert, dass das Seminar Begeisterung wecken sollte und der Bürgermeister aus Bernried hat Begeisterung geweckt. Er fügt hinzu: Christoph Maier hat jetzt wieder den Bürgerverein und die Dorfentwicklung in einen Topf geworfen.

Antrag auf Vertagung des Antrags vom M. Müller: 6:10 (abgelehnt). Dafür stimmten: P. Keller, C. Glas, S. Schneller, E. Staffler, P. Rehm, W. Epp.

Antrag auf Aussetzung der Dorfentwicklung: 4:12 (abgelehnt). Dafür waren M. Müller, M. Schneller, P. Rehm, C. Maier.

TOP 4 Neubau Rettungswache, Bauantrag

Für den Neubau der Rettungswache sind einige Befreiungen vom Bebauungsplan notwendig. Der Gemeinderat stimmt allen notwendigen Befreiungsanträgen und dem Bauantrag einstimmig zu. Der Bauherr erklärt, dass der Neubau möglichst bis Ende des Jahres realisiert werden soll.

Emanuel Staffler regt an, Überlegungen für Nachmieter anzustellen, um der Gemeinde auch weiterhin die Mieteinnahmen zu sichern.

TOP 12 Namensgebung für die Schulaula

In der Sitzung vom 18.4.2012 beschloss der Gemeinderat, mit 10:5 Stimmen, der Aula einen Namen zu geben (siehe auch TiB

Kommentar in eigener Sache

Eine Aussetzung der Dorfentwicklung hätte, laut Aussage des zuständigen Beamten, die sofortige Beendigung der Dorfentwicklung seitens des ALE zur Folge gehabt. Nachdem in der Klausurtagung eine Aussprache stattgefunden hat und der weitere Weg der Dorfentwicklung festgelegt worden ist, verzichten wir an dieser Stelle darauf, die Stellungnahme von Gemeinderat Manuel Müller zu kommentieren.

Festzustellen bleibt, der Weg, sich in Klausur zu begeben, war für alle Beteiligten kein einfacher, aber er hat zum Ziel geführt, das weiterzuführen, was im Grunde alle gemeinsam erreichen wollen. Auch das Amt für ländliche Entwicklung (ALE) erkannte die besondere Situation und hat entsprechend gehandelt; Herr Hiebl vom ALE hat mit dem vorgeschlagenen Planer und seiner persönlichen Begleitung nun andere, bessere Rahmenbedingungen und klare Vorgehensweisen für den Prozess geschaffen. Der Grundsatzbeschluss zur Einsetzung des Planers wurde bereits am 6. Februar durch den Gemeinderat beschlossen, ein erstes Vorbereitungstreffen mit dem Planer für Ende Februar und dessen Vorstellung auf der Bürgerversammlung im April wurden festgelegt. Alle aktiven Dorfentwickler (Gemeindevertreter und Bürger) können sich nun auf die Arbeit konzentrieren und Nebenschauplätze ad acta legen.

Ausgabe 6, Sommer 2012, S.14). Verschiedene Namensvorschläge werden gemacht: Schulveranstaltungsforum Schönefeld, Fuggerforum, Schönbergaula, Schönberghalle, Schönbergsaal, Duringveld, Forum Duringveld, etc. Rektor und Elternbeirat haben keinen Namen vorgeschlagen, das Schülerforum hält eine Namensgebung für nicht nötig. Der Gemeinderat stimmt schließlich mit 10:6 Stimmen für „Schönbergaula“. Der Begriff Aula wird auf Vorschlag von Rosemarie König verwendet, weil so der bei den Schülern gebräuchliche Ausdruck „Aula“ in die Namensgebung einfließt.

TOP 15 Bekanntgaben, Anträge, Anregungen

Halteverbotsschilder:

In der Aresingerstraße hat sich ein Anwohner wegen der aufgestellten Halteverbotsschilder beschwert und Klage angedroht. Bürgermeister Keller erklärt, keiner habe Anspruch auf öffentlichem Platz zu parken.

C. Maier findet, dass man 40 Meter laufen kann, es geht um die persönliche Bequemlichkeit.

P. Rehm erzählt, dass er mehr gelobt als beschimpft wurde. Er meint, dass man es so lassen soll, da es funktioniert. Jetzt soll man nichts mehr ändern. ADAC, Landratsamt und Polizei waren vor Ort dabei. Wenn man das jetzt ändert, muss man es bei anderen auch ändern.

P. Keller berichtet, dass auch eine andere Anwohnerin schreibt, vor ihrem Haus ist kein Parkplatz mehr.

P. Rehm antwortet, dass sie nur 20 Meter gehen müsste.

P. Keller gibt zu bedenken, dass das Halteverbot auf der rechten Seite ist, wenn nun die Anlieger auf der anderen Seite parken?

C. Glas berichtet, dass auch sie eine Mail von einer Geschäftsinhaberin erhalten habe. Dort fehlen jetzt Parkplätze, weil die Nachbarn nun auf den freien Plätzen vor dem Laden parken.

P. Rehm erinnert daran, dass man mit der Geschäftsinhaberin vorher gesprochen hatte und diese einverstanden war.

C. Glas meint, es hat sich jetzt aber herausgestellt, dass es sich negativ auswirkt.

P. Keller fügt hinzu, dass auch in der Kirchstraße ein Anwohner einen Antrag gestellt hat. Dort hat die Gemeinde ein eingeschränktes Halteverbot eingerichtet, um das Be- und Entladen zu ermöglichen. Jetzt aber steht der Wagen immer da. Mit der Polizei gab es schon mehrere Gespräche, diese empfiehlt ein absolutes Halteverbot, dann kann man einschreiten.

Der Gemeinderat diskutiert das Halteverbot in der Kirchstraße. Es werden Bedenken bezüglich des Rettungsweges geäußert. Man will dem Anlieger auf Anregung von R. König alternative Plätze vorschlagen, sieht es aber nicht als Aufgabe der Gemeinde an, für Gewerbetreibende Parkplätze zu schaffen.

Klausur Dorfentwicklung:

P. Keller will wissen wer zum Seminar nach Eresing mitfährt. Außer E. Brix, C. Maier, M. Müller, P. Rehm und M. Schneller fahren alle Gemeinderäte mit.

Protokollführer: Sabeeka Gangjee-Well und Martina Uhlemann

Wahlkampf vor hundert Jahren

*Aus der Pfarrchronik Zankenhausen,
aufgezeichnet im Jahr 1912 von Pfarrer Michael Mayr.*

Das neue Jahr beginnt unter traurigen Auspizien. Der Doppelwahlkampf zum Reichstag und bayer. Landtag tobt überall in nie dagewesener Heftigkeit. – Die schmachlichsten Mittel, Lüge, Verleumdung, Anschwärzung, Verspottung und Verhöhnung des politischen Gegners in Wort und Bild, durch Flugblätter, Spottpostkarten, Karikaturen aller Art, Gewalttätigkeiten, werden skrupellos gebraucht. Die Losung aller Parteien ist Vernichtung des Zentrums. Bei der Hauptwahl zum Reichstag will vorerst jede Partei für sich vorgehen; Bei den darauffolgenden Stichwahlen aber Sozialisten und Liberale und Bauernbund einmütig gegen das Zentrum kämpfen und stimmen. – Und tatsächlich wurde diese Vereinbarung auch am Wahltage, dem 12. Januar, und bei den folgenden zahlreichen Stichwahlen durchgeführt, so daß die Sozialdemokraten nun als stärkste Partei mit 110, das Zentrum mit 97 Mandaten in den Reichstag einziehen. In Zankenhausen erhielt der Zentrumskandidat Freiherr von Thünefeld von 48 Stimmberechtigten 31, der Bauernbund 3, die Liberalen 2 und die Sozi 2 Stimmen.

Nachdem die erste Schlacht geschlagen war, folgte bei sich immer steigender Erbitterung und Verhetzung am 5. Februar die zweite, die bayerische Landtagswahl. Im Wahlkreis Aichach, Dachau, Fürstenfeldbruck waren die Herren Johann Cadau königl. Bahnverwalter in Pasing und Bauer und Bürgermeister Michael Wackerl von Oberhart als Zentrumskandidaten aufgestellt.

Zum Zeichen der deutschen Einigkeit traten noch in Dachau der Zeitvorsteher Reihackl und in Aichach Kommerzienrat Beckler als Rivalen des Bahnverwalters Cadau auf. Bei der Wahl erhielt sodann Michael Wackerl 2418, Cadau 2193 Stimmen und waren somit gewählt, da die Zahl der Wahlberechtigten 4819 Personen betrug.

In Zankenhausen erhielten Wackerl und Cadau je 24 Stimmen; die Liberalen, verbündet mit den Sozi und Bauernbündlern (Meindel von Pasing und Huber von Hörbach) je 7 Stimmen, wohl dieselben 7, die bei der Reichstagswahl Zentrumsgegner waren. In München reichte am Wahltage selbst das Gesamtministerium sein Entlassungsgesuch ein, wohl aus Furcht vor dem Ausfall der Wahlen und aus Schrecken über die Zustände in höheren und höchsten Beamtenkreisen, die bei einer von ihnen und für sie allein veranstalteten Wahlversammlung sich fast einstimmig dahin aussprachen, daß sie sich durch den dem Könige und Staate geleisteten Eid nicht abhalten ließen, mit der Umsturzpartei zu paktieren und für sie zu stimmen. – Diese offene Aussprache hat wohl dem Regenten und seinen nächsten Beratern die Augen geöffnet, so daß das Entlassungsgesuch der Minister, die endlich zur Herbeiführung solch schrecklicher Gesinnung ihren Teil beigetragen hatten, sofort angenommen und schon nach 2 Tagen der Zentrumsführer Freiherr von Hertling mit der Bildung eines neuen Ministeriums betraut wurde.

Fest der Kulturen in Geltendorf

Von der Ferne sah man schon an den vielen Autos vor dem Bürgerhaus in Geltendorf, dass diese Veranstaltung regen Zuspruch fand. Ein buntes Stimmengewirr empfing uns am Eingang – viele Paare mit auffällig vielen Kindern drängten sich in den großen Hauptraum. Hier stellten sich die Länder England, Frankreich, Italien, Griechenland, Türkei, Honduras, Argentinien, Brasilien, Madagaskar und China an liebevoll dekorierten Tischen und Ständen vor. Überall gab es landestypische Speisen gegen eine kleine freiwillige Spende. In Großbritannien hatte man zur „teatime“ geladen – in Frankreich zu Quiche und Crêpe, süß mit einem Kaffee oder herzlich mit einem Glas Wein. So lockte es überall sehr verführerisch.

Der Schauspieler Adnan Maral lebt mit seiner Familie in Geltendorf – er ist bekannt aus der Serie und dem Spielfilm „Türkisch für Anfänger“, der jetzt gerade den Bayerischen Publikumsfilmpreis gewonnen hat. Er sieht genau so aus wie im Film; höflich und sehr herzlich verteilte er Autogramme – ich (die Verfasserin dieses Artikels) habe auch eines ergattert.

Im Programm hatte ich über Bildpräsentationen der verschiedenen Heimatländer gelesen. Eröffnet wurde mit einem Bericht über „Henley on Themse“ – „very british“, dann „Paris und Madagaskar“ – eine interessante Mischung. Honduras war beeindruckend – ein sehr armes Land (das zweitärmste nach Tahiti). Der Verfasser dieses Filmes erzählte begeistert seine Eindrücke. Im Hauptsaal begannen jetzt die Vorführungen. Dicht gedrängt standen die Zuschauer um die Tanzfläche. Eine temperamentvolle Brasilianerin tanzte mit vielen Kindern nach dem Schlager „Eliza“, eine ungarische Familie sang Lieder aus ihrem Heimatland. Eine Französin erzählte von ihrer Liebe zu Kürbis (kulinarisch in jeder nur erdenklichen Form) und dem Erstaunen ihrer Mutter anlässlich ihres Besuchs in Deutschland über die vielen Kürbisstände an unseren Straßen, die nicht einfach leer geklaut wurden.

Zwei spanische Flamenco-Sängerinnen und Tänzerinnen erhielten begeistertsten Applaus.

Griechenland stellte sich mit einem Sänger und dem uns allen bekannten Lied über den Hafen von Piräus vor – gesungen von einer ganz jungen Sängerin und einem sehr gelenkigen Tänzer, der ganz alleine auf der Tanzfläche akrobatische Schritte vorführte – schade, dass in Deutschland die Männer gar nicht gerne tanzen ...

Zum Abschluss tanzten wir gemeinsam mit dem Griechen beschwingt Sirtaki – die Stimmung war locker und fröhlich, alle lachten und klatschten. Viele hübsche Kinder der verschiedenen Nationen saßen vor den Erwachsenen auf dem Boden und sahen mit großen Augen zu; teilweise waren sie in ihrer Landestracht.

Es sollte viel mehr solcher Feste geben – in Türkenfeld wird unser erstes „Fest der Kulturen“ am 13. Oktober stattfinden.

Maren Markusi

Fest der Kulturen – 2013 auch in Türkenfeld

Auch in Türkenfeld werden der Arbeitskreis „Kultur und Tradition“ gemeinsam mit dem Arbeitskreis „Soziales“ ein Fest der Kulturen veranstalten. Termin: 13. Oktober 2013. Türkenfelder Bürger aus 13 Nationen haben sich dazu schon bei Martin Willems und seinen fleißigen Helfern gemeldet. Aufgerufen sind alle, die Freude daran haben, das Land ihrer Herkunft in Türkenfeld auf beliebige Weise zu präsentieren. Da Bürger mit deutschem Pass und ausländischen Wurzeln durch die Gemeinde nicht erfasst werden, rufen wir auf diesem Weg nochmal alle zur Teilnahme auf! Für Fragen melden Sie sich bitte bei Martin Willems unter der Telefonnummer 08193-5516 oder per eMail unter fest-der-kulturen@web.de.

Für den AK „Kultur und Tradition“: Martin Willems



Durchbruch in Eresing: Wieder mal geht's los – diesmal aber richtig!

Dass es auf der Eresinger Klausur zu diesem eindeutigen Votum kam, ist dem sehr überzeugenden Auftritt zweier Personen zu verdanken: Dem neuerdings für Türkenfeld zuständigen Mitarbeiter des Amts für ländliche Entwicklung (ALE), Hans Hiebl, und Otto Kurz, dem von ihm vorgeschlagenen Planer. Nachdem der Gemeinderat in seiner Sitzung vom 6. Februar dessen Beauftragung bereits grundsätzlich zugestimmt hat, veröffentlichen wir hier ein Porträt von Herrn Kurz, der sich im Rahmen der Bürgerversammlung am 18. April natürlich auch noch selbst vorstellen wird.



Otto Kurz, der neue Planer, der künftig den Türkenfelder Dorfentwicklungsprozess begleiten wird, bringt eine lange Liste beeindruckender Eigenschaften mit, die ihn für diese wichtige Aufgabe qualifizieren. Sie fängt mit dem Architekturstudium an der TU München an, dem sich eine Lehrtätigkeit als wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Stadt- und Raumplanung bei Prof. Dr. Zepf an der Uni-BW München anschloss.

1989 gründete Dipl.-Ing. Kurz ein Planungsbüro für Stadt- und Regionalplanung mit den Schwerpunkten „Formelle und informelle städtebauliche Planungen“, „Dorferneuerungsplanung“ und „Gemeindeentwicklungsplanung im Rahmen der Ländlichen Entwicklung“.

Herr Kurz ist in der Stadtplanerliste an der Bayerischen Architektenkammer eingetragen und dort Mitglied der „Arbeitsgrup-

pe Planung im Ländlichen Raum“. Als Ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie Ländlicher Raum (ALR), Mitglied bei der Vereinigung für Stadt-, Regional- und Landesplanung (SRL) sowie als Stammreferent und Fachbeirat an der Schule für Dorf- und Landentwicklung (SDL) Thierhaupten verfügt Otto Kurz über einen enormen Hintergrund und eine Vielzahl wertvoller Erfahrungen und Verbindungen, die ihm und seinen Beratungskunden zugutekommen. Im Rahmen eines Lehrauftrags an der Fachhochschule Weihenstephan betreut Kurz seit 1994 das Dorfentwicklungsseminar für den Fachbereich Landschaftsarchitektur.

Reihenweise Referenzen

Schon erstaunlich, was „Kurz & Co“ alles auf die Beine gestellt haben: So waren Kurz und seine Planer im Bereich Dorferneuerung u.a. in Aying, Reichertsheim, Weyarn, Westerham, Kottgeisering, Oberlauterbach, Spatenhausen, Puch (FFB), Egweil, Schillwitzried (Stadt Geisenhausen), Ringelai, Poppenberg, Gergweis/Galgweis und Walchsing tätig. Bebauungspläne wurden u. a. für Weyarn, Markt Schliersee, Feldkirchen-Westerham, Markt Stötten a. Auerberg sowie für die Städte Plattling, Osterhofen, Neu-Ulm, Fürstenfeldbruck und Pfaffenhofen a.d. Ilm entwickelt. Im Rahmen von Projekten der Städtebauförderung profitierten u.a. Heimenkirch, Bad Hindelang und Schliersee vom Know-how „unserer“ künftigen Planer. Rahmenpläne wurden u.a. für Feldkirchen-Westerham (Ortsmitte Westerham), Markt Hengersberg, (Rohrbergfeld) und Plattling (Pankofen) erstellt. Am Beispiel der Gemeindeentwicklung Feldkirchen-Westerham entstand sogar ein Pilotprojekt, in dem die Anforderungen an künftige Dorferneuerungsplanungen für Gemeinden im Einflussbereich von Ballungsräumen untersucht wurden.

Pragmatisch, realistisch und dialogfähig

Schon als sich Otto Kurz beim Treffen in Eresing vorstellte, wurde klar: Hier spricht jemand, der weiß, was machbar und langfristig trag- und vor allem auch konsensfähig ist. Der sich nicht an Luftschlössern orientiert, sondern an konkreten Lösungen: An Gestaltungsvorschlägen, die wirklich alle Beteiligten mitzutragen bereit sind. Wichtig: Es geht nicht einfach nur um technische Machbarkeit, sondern weit mehr um das gedeihliche Miteinander im Ort. Das Ziel, den lebenswerten Lebensraum Türkenfeld gemeinsam noch zukunftsfähiger zu entwickeln – mit dieser planerischen Begleitung werden wir es schaffen. Dass dies bestimmt keine Vorschusslorbeeren sind, hat dieses Planungsbüro, haben Dipl.-Ing. Otto Kurz und sein erfahrenes Beraterteam hinreichend bewiesen.

Kurz: Wir freuen uns auf Herrn Kurz!

Ausgewählte Referenzprojekte

- Vorbereitungsplanung Dorferneuerung Bachhagel mit Umgestaltung der Dorfmitte, Gde. Bachhagel / ALE Schwaben (2010/2011)
- Vorbereitungsplanung Dorferneuerung Reichertsheim, Gde. Reichertsheim / ALE Oberbayern (seit 2009)
- Vorbereitungsplanung Dorferneuerung Kottgeisering, Gde. Kottgeisering / ALE Oberbayern (2008, 2009)
- Ortsentwicklung Schliersee sowie Umgestaltung Bahnhofsumfeld Neuhaus im Rahmen der Städtebauförderung / Schnittstellenprogramm, Markt Schliersee (seit 1997)
- Vorbereitungsplanung Dorferneuerung Oberlauterbach mit Fortführung Objektplanungen, Gde. Wolnzach / ALE Oberbayern (2008)
- Gemeindeentwicklungsplan und Mitwirkungsprozess Gemeinde Kirchdorf a.d. Amper (2003 - 2005)
- Dorferneuerung, Gemeindeentwicklungsplan sowie umfassende städtebauliche Beratung Gemeinde Weyarn (seit 1994)
- Dorferneuerungsplanung Feldkirchen-Westerham, Gde. Feldkirchen-Westerham / Bereich zentrale Aufgaben ALE Oberbayern (seit 2005)

Michael Sorger

KINDERSEITE

Kannst du reimen?

Es war mal eine Meise,
die ging auf eine R _ _ _ _.

Die flog sogar bis nach Rügen,
das sind jetzt keine L _ _ _ _.

Dort baute sie ein schönes Nest,
und feierte ein tolles F _ _ _.

Witzebox

Eine Mutter bringt ihre Zwillinge Tim und Tom ins Bett.

Tim lacht und lacht, da fragt die Mutter:
"Warum lachst du denn?"

Tim antwortet: "Weil du Tom zweimal
gebadet hast und mich gar nicht!"

Schoko-Hasen

- 125 g Butter
- 75 g Schoko-Nuss-Creme
- 70 g Puderzucker
- 125 g Mehl
- 75 g Stärkemehl
- 75 g Nüsse, gemahlen

Butter und Schoko-Nuss-Creme mit dem Zucker cremig schlagen. Dann nach und nach die trockenen Zutaten darunter rühren. Den Teig etwa 1 Stunde kalt stellen. Den Ofen auf 190°C Ober/Unterhitze vorheizen. Den Teig etwa 3-4 mm dick ausrollen und Häschen ausstechen (oder auch ovale Formen als Schoko-Eier oder Blumen...). Auf ein mit Backpapier ausgelegtes Blech legen, etwa 10 Minuten backen. Wer mag, kann die Kekse mit einer Schokoglasur überziehen und dann mit bunten Streuseln bestreuen. Gut in eine Keksdose packen. Am besten die ersten 1-2 Tage einen Apfelschnitz dazulegen, damit sie zart werden!



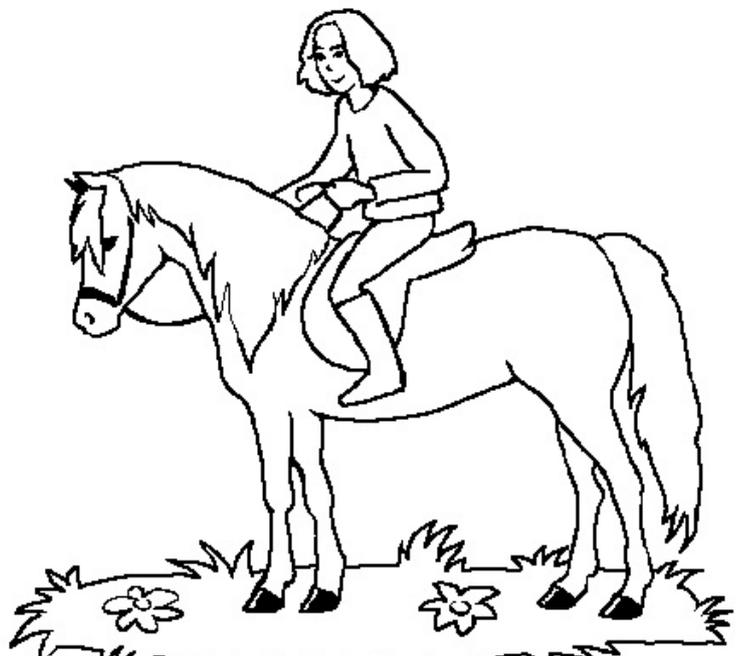
Jetzt nichts wie raus – Spiele für draußen

Blumenkind

Jeder Mitspieler sucht für sich selbst einen Blumennamen aus (z. B. Rose oder Veilchen), dann wird ein „Gärtner“ gewählt. Alle stellen sich kreisförmig um ihn herum auf. Der Gärtner wirft einen Ball in die Luft und ruft dabei eine Blume. Das genannte Blumenkind läuft los und versucht den Ball zu fangen, bevor dieser den Boden berührt. Gelingt es ihm, wird das Blumenkind zum Gärtner.

Steine-Boccia (mit Schokoei von Ostern)

Als Zielkugel wird ein großes Schokoei oder eine andere Süßigkeit einige Meter weit geworfen. Jeder Mitspieler erhält zwei etwa gleich große Steine, die er so nah wie möglich an das Ei heranwerfen muss. Wer am nächsten dran ist, bekommt zur Belohnung die Süßigkeit.



Welche Blume kündigt
den Frühling an? Ordne
die Buchstaben in die
richtige Reihenfolge